

Weilburger Anzeiger

Kreisblatt für den  Oberlahnkreis ♦

Amtliches Organ für sämtliche Bürgermeisterämter des Oberlahnkreises.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
Kleinstes und günstigstes Blatt im Oberlahn-Kreis.
Herausgeber Nr. 59.

Verantwortlicher Schriftleiter: Hr. Cramer, Weilburg.
Druck und Verlag von H. Cramer,
Großherzoglich Luxemburgischer Postlieferant.

Vierteljährlicher Bezugspreis 1 Mark 95 Pf.
Durch die Post bezogen 1,95 Mk. ohne Bestellgeld.
Einrückungsgebühr 15 Pf. die kleine Zeile.

Nr. 196. — 1916.

Weilburg, Dienstag, den 22. August.

68. Jahrgang.

Neubestellungen

zum 1. September auf den täglich erscheinenden, im Oberlahn-Kreise meistgelesenen und weit über seine Grenzen hinaus viel und gern gehaltenen

„Weilburger Anzeiger“

(Amtliches Kreisblatt f. d. Oberlahn-Kreis)
: älteste Zeitung am Platze :

nehmen die Geschäftsstelle und alle Agenturen schon jetzt entgegen. Bei den Postanstalten kann der „Weilburger Anzeiger“ auch monatlich bestellt werden. Anzeigen aller Art haben unbedingten Erfolg.

Amtlicher Teil.

Verordnung über Eier.

Vom 12. August 1916.

Auf Grund der Verordnung über Kriegsmassnahmen zur Sicherung der Volksernährung vom 22. Mai 1916 (Reichsgesetzbl. S. 401) wird verordnet:

I. Verteilungsstellen.

§ 1. Für jeden Bundesstaat oder für mehrere Bundesstaaten gemeinsam ist alsbald eine Landesverteilungsstelle für Eier zu errichten.

Für das Reichsgebiet wird durch den Reichskanzler eine Reichsverteilungsstelle errichtet, die seiner Aufsicht untersteht.

§ 2. Die Verteilungsstellen sind Behörden.

Die Landesverteilungsstellen haben für die Verteilung der Eier in ihrem Gebiete zu sorgen, den Verbrauch zu überwachen und die sich ergebenden Ueberschussmengen nach Befehl der Reichsverteilungsstelle abzuliefern.

Die Reichsverteilungsstelle hat die nach Abs. 1 geordneten und die aus dem Ausland eingeführten Eier zu verteilen. Der Reichskanzler bestimmt die Grundsätze, nach denen die Ueberschussmengen zu berechnen sind und die Verteilung der Eier vorzunehmen ist.

§ 3. Die Landeszentralbehörden können für einzelne Teile ihres Gebiets Unterverteilungsstellen errichten und ihnen die Befugnisse nach § 2 Abs. 2 Satz 1 für ihren Bezirk übertragen.

§ 4. Die Landesverteilungsstellen können zur geschäftlichen Durchführung ihrer Aufgabe die zum Eierhandel zugelassenen Personen ihres Gebiets (§ 5) nach der Vorschrift im § 15 b der Verordnung zur Ergänzung der Bekanntmachung über die Errichtung von Preisprüfungsstellen und die Versorgungsregelung vom 4. November 1916, (Reichsgesetzbl. S. 728) zu einem Verbandszusammenschließen.

II. Verkehrs- und Verbrauchsregelung.

§ 5. Wer gewerbsmäßig Eier zur Weiterveräußerung oder gewerblichen Verarbeitung erwerben oder den Erwerb vermitteln will, bedarf dazu der besonderen Erlaubnis der Landes- oder Unterverteilungsstellen, in deren Bezirk er seine Tätigkeit ausüben will, oder der von diesen bestimmten Stellen. Das Nähere über die Zuständigkeit regeln die Landeszentralbehörden.

Die Erlaubnis gilt für den Bezirk der die Erlaubnis erteilenden Stelle, sofern die Erlaubnis nicht auf einen engeren Bezirk beschränkt wird.

Die Erteilung der Erlaubnis erfolgt durch Ausstellung einer Ausweis- oder Ausweis- und Neben-Ausweis-Karte, die auf Antrag des Geschäftsherrn ausgestellt wird. Die Ausweis-Karte ist bei

Ausübung des Geschäfts mitzuführen; sie ist auf Verlangen den Beamten der Polizei und den mit der Ueberwachung des Verkehrs mit Eiern beauftragten Personen vorzuzeigen. Die Uebertragung der Ausweis-Karte an einen anderen und die Benutzung einer auf einen anderen ausgestellten Ausweis-Karte ist verboten.

§ 6. Handel- und Gewerbetreibende, die für Zwecke ihres Handels- oder Gewerbetriebs Eier haltbar machen oder Eierkonserven herstellen, bedürfen hierzu der Erlaubnis der zuständigen Behörde.

Als haltbar machen im Sinne dieser Vorschrift ist jede Behandlung der Eier anzusehen, die bezweckt, sie für einen längeren Zeitraum genießbar zu erhalten, insbesondere das Einlegen der Eier in Kalk, Wasserglas, die Behandlung mit chemischen Erzeugnissen, das Einbringen in Kühlanlagen, die Verwahrung in Papier, Asche, Spreu und dergleichen.

§ 7. Die Erlaubnis nach den §§ 5, 6 soll nur insoweit erteilt werden, als sie im Interesse der Durchführung einer geregelten Eierversorgung gelegen ist.

Die Erlaubnis kann von der sie erteilenden Stelle jederzeit widerrufen werden. Im Falle des Widerrufs sind die Ausweis-Karten einzuziehen.

Die Landeszentralbehörden können das Verfahren regeln und Beschwerde gegen die Entscheidungen zulassen. Soweit letzteres nicht geschieht, sind die Entscheidungen endgültig.

§ 8. Die in den §§ 5, 6 genannten Personen haben den Verteilungsstellen oder den von ihnen bestimmten Stellen auf Verlangen Auskunft zu erteilen. Sie haben deren zur Durchführung dieser Verordnung ergehenden Anweisungen und Anordnungen, insbesondere über die Preise, Ankaufs- und Abgabengebiete, Abnahmestellen, Ankaufs- und Abgabemengen, den Weiterverkauf, die Buchführung und Anzeigen über die abgeschlossenen Geschäfte und haltbar gemachten Mengen Folge zu leisten.

Der Reichskanzler oder die Reichsverteilungsstelle kann Bestimmungen über die oberen Grenzen erlassen, die bei den Preis-Anordnungen nach Abs. 1 sowie bei Festsetzungen von Höchstpreisen nicht überschritten werden dürfen.

§ 9. Die Kommunalverbände haben den Verkehr und den Verbrauch von Eiern in ihrem Bezirke zu regeln. Sie können insbesondere anordnen, daß Eier an Verbraucher nur gegen Eierkarte abgegeben und vom Verbraucher nur gegen solche erworben werden dürfen.

Die Regelung bezieht sich nicht auf den Verbrauch der Selbstversorger; als Selbstversorger im Sinne dieser Vorschrift gelten die Geflügelhalter, die Angehörigen ihrer Wirtschaft einschließlich des Gefindes sowie ferner Naturbesitzer, insbesondere Altenteiler und Arbeiter, soweit sie kraft ihrer Berechtigung oder als Lohn Eier zu beanspruchen haben.

Die Kommunalverbände können den Gemeinden die Regelung für den Bezirk der Gemeinde übertragen. Gemeinden, die nach der letzten Volkszählung mehr als 10 000 Einwohner hatten, können die Uebertragung verlangen. Der Reichskanzler, die Landeszentralbehörden oder die von ihnen bestimmten Stellen können die Kommunalverbände und Gemeinden zur Regelung anhalten; sie können sie für die Zwecke der Regelung vereinen. Sie können ferner die Regelung für ihren Bezirk oder Teile ihres Gebietes selbst vornehmen. Soweit nach diesen Vorschriften die Regelung für einen größeren Bezirk erfolgt, ruhen die Befugnisse der zu diesem Bezirke gehörenden Stellen.

Der Reichskanzler oder die von ihm bestimmte Stelle kann Grundsätze aufstellen, nach denen die Regelung zu erfolgen hat. Soweit hiervon kein Gebrauch gemacht wird, haben die Landeszentralbehörden die gleiche Befugnis.

§ 10. Wer Eier mit der Eisenbahn oder Post versendet, hat die Sendung in deutlich sichtbarer Weise als Eiersendung zu kennzeichnen.

§ 11. Eier dürfen zur Versendung mit der Eisenbahn oder Post nur aufgegeben werden, wenn der Versender sich durch seine Ausweis-Karte (§ 5) ausweist oder eine Bescheinigung der für den Versandort zuständigen Verteilungsstelle oder unteren Verwaltungsbehörde beifügt, daß die Beförderung gestattet ist.

Die untere Verwaltungsbehörde (Abs. 1) darf die Bescheinigung nur ausstellen, wenn der Versand nachweislich an eine Person erfolgt, die sich im Besitz einer Ausweis-Karte befindet, oder wenn die zuständige Behörde des Wohnorts des Empfängers bezeugt, daß dieser nach Maßgabe der für ihn gültigen Verbrauchsregelung zum Bezuge der Eier berechtigt ist.

§ 12. Die Beamten der Polizei und die Beauftragten der mit der Eierversorgung befaßten Stellen sind befugt,

in die Räume, in denen Eier aufbewahrt, feilgehalten oder verarbeitet werden, jederzeit einzutreten, daselbst Befichtigungen vorzunehmen und Geschäftsaufzeichnungen einzusehen.

Sie sind vorbehaltlich der dienstlichen Berichterstattung und der Anzeige von Geschwädigkeiten verpflichtet, über die Einrichtungen und Geschäftsverhältnisse, die dabei zu ihrer Kenntnis kommen, Verschwiegenheit zu beobachten.

§ 13. Die zuständige Behörde kann Betriebe schließen, deren Unternehmer oder Leiter sich in Befolgung der Pflichten, die ihnen durch diese Verordnung oder die dazu erlassenen Ausführungsbestimmungen auferlegt werden, unzuverlässig zeigten. Gegen die Verfügung ist Beschwerde zulässig. Ueber die Beschwerde entscheidet die höhere Verwaltungsbehörde endgültig. Die Beschwerde bewirkt keinen Aufschub.

III. Schlussbestimmungen.

§ 14. Die Landeszentralbehörden erlassen die Bestimmungen zur Ausführung dieser Verordnung. Sie können bestimmen, daß die den Kommunalverbänden übertragenen Anordnungen durch deren Vorstand erfolgen. Sie bestimmen insbesondere, wer als Kommunalverband, als deren Vorstand, als zuständige Behörde, als höhere und untere Verwaltungsbehörde im Sinne dieser Verordnung anzusehen ist.

Die Landeszentralbehörden oder die von ihnen bestimmten Stellen können ferner bestimmen, daß

1. die Geflügelhalter die Eier, die sie zum Verkaufe bringen, nur an bestimmte Sammelstellen, Genossenschaften oder Händler oder nur an bestimmten Orten absetzen dürfen;
2. nur bestimmte Personen zum Aufkauf der Eier bei den Geflügelhaltern befugt sind;
3. die gewerbsmäßige Abgabe von Eiern in rohem oder zubereitetem Zustand der Erlaubnis der zuständigen Behörde bedarf.

§ 15. Die Landeszentralbehörden können für den Verkehr mit Bruteiern besondere Bestimmungen erlassen. Der Reichskanzler kann Grundsätze für die Regelung aufstellen.

§ 16. Der Reichskanzler und die von ihm bezeichneten Stellen können Ausnahmen von den Vorschriften dieser Verordnung zulassen.

§ 17. Mit Gefängnis bis zu einem Jahre und mit Geldstrafe bis zu zehntausend Mark oder mit einer dieser Strafen wird bestraft:

1. wer den Vorschriften in den §§ 5, 6 zuwider ohne Erlaubnis Eier erwirbt, den Erwerb vermittelt, Eier haltbar macht oder Eierkonserven herstellt;
2. wer den Vorschriften im § 5 Abs. 3, §§ 10, 11 zuwiderhandelt;
3. wer eine nach der Vorschrift im § 8 Abs. 1 Satz 1 erforderliche Auskunft nicht erteilt oder wesentlich unvollständige oder unrichtige Angaben macht;
4. wer den auf Grund der Vorschriften im § 8 Abs. 1 Satz 2, §§ 9, 14, 15 erlassenen Anordnungen und Bestimmungen zuwiderhandelt.

§ 18. Die Vorschriften dieser Verordnung beziehen sich auf Eier von Hühnern, Enten und Gänzen. Der Reichskanzler kann sie auf andere Eierarten ausdehnen.

§ 19. Die Vorschriften dieser Verordnung treten mit dem Tage der Verkündung, die §§ 5, 6, 10 und 11 mit dem 1. September 1916 in Kraft.

Berlin, den 12. August 1916.

Der Stellvertreter des Reichskanzlers.
Dr. Helfferich.

J. Nr. 789/8 II. Frankfurt a. M., den 18. 8. 1916.

Nachdem der letzte Termin für Einlieferung der Strohlandlieferung gemäß Bundesratsverordnung vom 11. 5. 16 — Reichsgesetzblatt Seite 367 — am 15. August 1916 verstrichen ist, wird auf Anordnung des Kriegsministeriums mitgeteilt, daß nunmehr die Strohlandlieferungen aus der Ernte 1915 einzustellen sind.

Die weitere Abnahme von Stroh wird nur noch insoweit erfolgen, als die Verladung spätestens am 20. 9. 1916 stattgefunden hat.

Um entsprechende weitere Veranlassung wird ersucht.
Königliche stellvertretende Intendantur XVIII. Armeekorps.

L. 4477.

Weilburg den 19. August 1916.

Vorstehendes wird zur öffentlichen Kenntnis gebracht.
Der Königliche Landrat.

Nichtamtlicher Teil.

Der Weltkrieg.

Großes Hauptquartier, 21. August mittags.

(B. L. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Nördlich der Somme sind mehrfach zusammenhaltlose, aber kräftige feindliche Infanterieangriffe bei Oviliers und Bojeres, westlich des Fourceaux-Waldes und auf der Straße Clercy-Maricourt, sowie Handgranatenangriffe bei Maurepas abgewiesen.

Rechts der Maas ist der zum Angriff bereitstehende Gegner nordwestlich des Werkes Thiaumont in seinen Gräben durch Artilleriefeuer niedergehalten. Am Werte selbst und bei Fleury wurden starke Handgranatentrüppchen durch Infanterie- und Maschinengewehrfeuer zusammengeschossen. Zahlreiche Unternehmungen feindlicher Erkundungsabteilungen blieben ergebnislos. Deutsche Patrouillenvorstöße sind nordöstlich von Fromelles, bei Festubert und bei Embermenil gelungen. In den Argonnen beiderseits lebhafter Minenkampf. Auf der Combres-Höhe zerstörten wir durch Sprengung die feindliche Stellung in erheblicher Ausdehnung. Vor Ostende wurde ein englisches Wasserflugzeug durch Feuer vernichtet, ein französisches Flugzeug abgeschossen. Aus Luftkampf stürzte ein englischer Doppeldecker südlich von Arras ab.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls von Hindenburg.

Am Stokhod sind russische Angriffe südwestlich von Lubieszow gescheitert. Mehrfache, mit erheblichen Kräften unternommene Versuche des Feindes, seine Stellung auf dem Westufer bei Rudka-Czerewiszce zu halten, sind unter großen Verlusten für ihn abgewiesen. Zwischen Jarosze und Kaszowka nahmen wir bei erfolgreichen, kurzen Vorstößen 2 Offiziere, 107 Mann gefangen.

Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Karl.

In den Karpaten ist die Höhe Stepansei westlich des Czarny-Czeremostas von uns genommen. Hier und auf der Kreta-Höhe sind russische Gegenangriffe abgewiesen. Bei der Erstürmung des Kreta am 19. 8. fielen 2 Offiziere, 188 Mann und 5 Maschinengewehre in unsere Hand.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Südlich und südöstlich von Florina sind der Berg Bic und Malercakamm genommen. Westlich von Banica sind serbische Stellungen auf der Malka-Nidze-Planina gestürzt. Alle Anstrengungen des Feindes, dem Dramaat Feri zurückzuerobieren, blieben ergebnislos. Bei Giamnica wurde ein schwächerer feindlicher Vorstoß zurückgeschlagen. Südwestlich des Doiran-Sees lebhafter Artilleriekampf.

Oberste Heeresleitung.

Im Westen.

Der jüngste Pariser Kriegsrat scheint die Offensive der Saloniki-Armee erörtert und besprochen zu haben, an die sich nunmehr wieder die Hoffnung der Engländer und Franzosen hängen wird, nachdem von der großen Offensive, die die endgültige Entscheidung bringen sollte, nichts mehr zu erwarten ist. In dem knappen Bericht über die zweifelhafte Kriegsführung heißt es: Der König von England und Präsident Poincaré beteiligten sich in Salis Hauptquartier an den lebhaften Erörterungen zwischen Haig, Joffre und Foch. Die Ergebnisse der Beratung dürften bald auch außerhalb Frankreichs in Erscheinung treten.

Joffres Draufoffensive gescheitert. Alles in allem genommen, so sagt die „Edin. Stg.“, kann die Joffresche Draufoffensive im wesentlichen schon als gescheitert und als ein neuer Fehlschlag der Gegner gebucht werden. Sie stellt sich heute dar als ein Stellungskrieg mit einer zur fast ununterbrochenen Schlacht gesteigerten Gefechtsintensität, bei der die Gegner zu politischen Zwecken, und um den Schein, daß sie immer noch die Angreifer seien, und auf Erfolg hoffen, Tag um Tag Gefatomen von Menschen ausichtslos opfern. Daß um diesen Preis auch viel, vielwiel deutsches Blut fließen muß, steigert bei uns an der Front wie hinter der Front die Erbitterung über solche menschenmordende Gewissenlosigkeit und stützt den Willen, in einem Sicherheit

bietenden siegreichen deutschen Frieden solche Freveltäten heimzusuchen.

Im Westen sind die Verhältnisse noch dieselben geblieben, denn dort versuchen unsere Gegner immer noch ausichtslos unsere Front zu durchbrechen. Hier sind also von englischer und französischer Seite kaum neue Entscheidungen zu erwarten, da sowohl die Franzosen wie auch die Engländer all ihre Angriffe schon mit den möglichst größten Einheiten an Menschen und Waffen geführt haben. Trotzdem blieb ihnen die Erfolglosigkeit treu, da das Eindringen ihrer Truppen in diese oder jene Grabenabschnitte unserer Front ein völlig belangloser örtlicher Erfolg ist. Nach französisch-englischen Zeitungsmeldungen soll aber demnächst die englisch-französische Saloniki-Armee aus ihrer monatelangen Ruhe angeblich erwachen, so daß wir auch dort neue Entscheidungen zu erwarten hätten. General Sarrail ist vor einigen Tagen zum Oberbefehlshaber der gesamten verbündeten Streitkräfte bei Saloniki gemacht worden, ein Ereignis, das wohl mit der beabsichtigten Eröffnung einer größeren Kampfesunternehmung zusammenhängen dürfte. Angeblich sollen auch dort einige tausend Russen zur Unterstützung der feindlichen Armee ankommen sein. Aber die ungeheuren Unkosten dieser Armee klagen englische Blätter schon seit Wochen. Wenn tatsächlich hier bei Saloniki neue Entscheidungen bevorstehen sollten, dann werden unsere Feinde auf unsere verbündeten Truppen stoßen, die hier eine starke und treue Wacht halten. In der feindlichen Presse werden zwar ungeheure Zahlen genannt, die von der Größe der Saloniki-Armee ein recht phantastisches Bild entwerfen. Es mag immerhin möglich sein, daß dort eine große Anzahl von Truppen zusammengezogen worden ist. Man darf aber nicht vergessen, daß Krankheit und Müdigkeit nicht sonderlich zur Tüchtigkeit der Truppen beigetragen haben dürften, und daß weiterhin unsere verbündeten Truppen an der griechischen Grenze schon mehrfach den Beweis geliefert haben, daß sie die Saloniki-Armee nicht zu fürchten haben. Wir können demgemäß, wie der „Straßb. Post“ geschrieben wird, auch hier den neuen Entscheidungen vertrauensvoll entgegensehen.

Joffre und die Mitglieder des parlamentarischen Kriegsausschusses. Generalissimus Joffre hält sich die parlamentarische Kontrollkommission, von der er wohl mit Recht annimmt, daß sie von der Kriegsführung soviel wie der Esel vom Fohlenspiel versteht, energisch vom Leibe. Mitglieder des nach der Front gereisten Heeresauschusses der Kammer teilten der Humanität voll tiefer Bekümmernis mit, daß sie weder Joffre noch seinen Stellvertreter sprechen konnten, ungeachtet ihrer Berufung auf das ihnen von der Kammer erteilte Mandat und Kontrollrecht.

Im Osten.

Verzicht der Russen auf Lemberg. Das am heftigsten erstrebte Ziel der russischen Offensive war Lemberg. Von der Eroberung der galizischen Hauptstadt erwartete Rußland den Anschluß Rumaniens. Jetzt sind dem russischen Bären die Lemberger Trauben anscheinend schon sauer geworden. Nach einer Stockholmer Meldung des „Tag“ besagen die halbamtlichen Petersburger Kommentare, das erneute Erstarren an der galizischen Front beweise, daß die Österreicher auf den Wegen nach Lemberg so bedeutende Truppenmassen konzentrierten, daß der Versuch, den Widerstand zu brechen, selbst bei erfolgreicher Einnahme Lembergs wegen der damit verbundenen Menschenverluste nicht lohnend sei. Lemberg habe mehr politische Bedeutung, besitze aber keinen strategischen Wert.

Die Zukunft der Hindenburg-Pläne ist für alle Welt noch dunkel, und die augenblicklichen Kämpfe geben keine Andeutung nach irgend einer Richtung. Am gefährlichsten für die Russen, so meint das Kopenhagener Blatt „Politiken“, würde ein Hindenburgscher Flankenangriff in Wolhynien sein, und zwar auf der Linie von Kowel nach Wladimir-Wolynsk gegen Luck. Ein solcher Plan würde Ähnlichkeit mit dem Hindenburgschen Vorstoß im Winter 1914 haben, der von Thorn aus längs der Weichsel in die rechte Flanke der Russen führte. Auch die Künste der Kriegsführung haben ja ihre Lieblingsmethoden und Motive, und ein solcher Hindenburgscher Vorstoß nahe der galizischen Front würde den Österreichern am schnellsten Hilfe bringen. Dagegen würde ein Vorstoß gegen Petersburg oder sonst nördlich der Sümpfe dieses Ziel nur langsam erreichen und die Zeit drängt, ehe die Herbstregen einsehen. Somit kann man wohl erwarten, daß Hindenburg in diesem Sinne arbeiten wird, denn bis der Winterfrost die Operationen wieder erleichtert, ist noch lange hin.

Politische Rundschau.

So war's recht!

Die Antwort, die die deutsche Reichsregierung der Drohung des englischen Premierministers Asquith zuerteilen wird, wird nach dem Friedensschluß die diplomatischen Beziehungen mit Deutschland nicht früher wieder anknüpfen, als bis die „Ermordung“ Franks gesühnt ist, war jedem Deutschen aus der Seele gesprochen. Der heuchlerische Ministerpräsident konnte in seinem maßlosen Dünkel nicht schwerer getroffen werden, als er durch die Erklärung der deutschen Reichsregierung, in Deutschland stehe man der Wiederaufnahme diplomatischer Beziehungen mit einem Lande sehr kühl gegenüber, dessen Staatsmänner und Presse in Beschimpfungen und Verleumdungen Deutschlands wetteifern und einen Mangel an Anstand in Form und Gesinnung gegenüber dem Gegner erkennen lassen, wie er in der Geschichte wohl ohne Beispiel dasteht, tatsächlich getroffen worden ist.

Daß die englische Regierung jedes Anstandsgefühls beraubt ist, hat sie übrigens bei einer Gelegenheit bewiesen, bei der gleichfalls die diplomatische Vertretung Englands eine Rolle spielte. Als im Juni 1903 das serbische Königspaar ermordet worden war und der jetzige König Peter, der Mordschuldiger war, den Thron bestieg, wählte sich England, einen Gesandten nach Belgrad zu schicken. Nachdem der Serbe seinen ersten Fürstenmord durch den zweiten, den von Sarajewo, in den Schatten gestellt und den Rekord der Ausschüttung sich geleistet hatte, beließ England nicht nur seinen Gesandten in der serbischen Hauptstadt, sondern stürzte sich dem doppelten Königsmörder noch als Verbündeter und Hergensbruder in die Arme. Alles was Anstand, Gewissen und Moral heißt, ist der englischen Regierung eine unbekannte Größe; um so vertrauter ist das Londoner Kabinett mit Heuchelei, Lüge und brutaler Vergewaltigung; auch vor einem heimlichen Mord, wie der Anschlag Findlens gegen Casement bewies, scheut es nicht zurück.

Kaiser Franz Joseph an sein Heer. Auf ein im Namen des Heeres und der Marine Österreich-Ungarns vom Oberbefehlshaber Feldmarschall Erzherzog Friedrich überliefertes Guldigungs- und Glückwunschtelegramm zum Geburtstag erwiderte der Kaiser: So tief zu Herzen mir die Glück- und Segenswünsche dringen, die Sie, mein lieber Feldmarschall, mir zu meinem Geburtsfest im Namen meiner in harten Kämpfen stehenden Wehrmacht zu Lande und zu See aussprechen, so freudig begrüße ich die Zuerst, mit der Sie und alle unsere Streitkräfte den kommenden Ereignissen entgegensehen. Ungebeugt stehen österreichisch-ungarische Streitkräfte, gehoben durch das Bewußtsein ihres Wertes, gestärkt durch das Gefühl festen Zusammenhaltens mit ihren verbündeten ruhmvollen Waffenbrüdern und begleitet von den Segenswünschen des alle Schäden der schweren Zeit so geduldig tragenden Vaterlandes dem Feinde gegenüber, dessen umfassende Angriffe sich an der nie wackelnden Standhaftigkeit und dem Drange zum entscheidenden Erfolg brechen werden. So trete ich mit ihnen in das dritte Kriegsjahr im Vertrauen zu meiner Wehrmacht stark und Ausdauer mit der Bitte um Gottes Beistand. Dank erfüllten Herzens grüße ich meine treue, heldenhafte Wehrmacht.

Der Kaiser über die Schuld am Kriege.

Eine hochgestellte neutrale Persönlichkeit machte den Berner Vertreter eines Londoner Blattes laut „Börs. Ztg.“ Mitteilungen von Äußerungen, die Kaiser Wilhelm im engsten Kreise getan. Der Kaiser betonte darin in Übereinstimmung mit früheren Erklärungen und auf Grund der Tatsachen, daß nicht die Zentralmächte, sondern die Entente Staaten die Schuld an diesem Kriege trügen. Des Kaisers Augen leuchteten, als er auf eine Äußerung bewundernder Anerkennung über die Einigkeit und Disziplin des deutschen Volkes erwiderte: Das ist der Eindruck, den die meisten Fremden, selbst die feindlichen Fremden erhalten. Ich glaube, daß der Gegensatz zwischen Deutschland, wie es sich seinen Feinden vorstellt, nämlich das Deutschland, das unruhig, kriegsmüde und halbverhungert ist, und einem begeisterten immer noch gedeihenden Deutschland, wie es tatsächlich ist, bei ihnen große Überraschung hervorrufen muß.

Die englische Theorie, daß ich für den Krieg verantwortlich bin, so fuhr der Kaiser fort, hat auch bei einigen Neutralen Wurzel gefaßt. Es ist fessam. Diese Theorie scheint meine Feinde in Vann zu halten, und gerade die Leute, die mich der Veranlassung des Krieges zeihen, sind dieselben, die vorher die Aufrichtigkeit meines Friedenswunsches bezeugten. Der Kaiser hielt einen Augenblick inne und fuhr dann in ernstem Tone fort: Ich beneide den Mann nicht, der die Verantwortlichkeit dieses Krieges auf dem Gewissen hat. Ich wienlastens bin nicht der Mann. Ich

Wenn die Schatten weichen.

Roman von Ferdinand Runkel.

31

(Nachdruck verboten.)

„Und seine Eltern waren, als ich Rattenhausen verließ, am Banterott.“

Ja, aber er ist ein intelligenter Mensch, er ließ die Holzhandlung seiner Eltern Holzhandlung sein und begründete eine chemische Fabrik. Draußen am Wald liegt sie, die Rattenhäuser sagen die Gisthütte, aber die Gisthütte hat Geld gebracht.“

Also doch eine erfreuliche Nachricht. Der Franz Dreher, der liebe Karl, hatte es zu etwas gebracht, das war schön, das freute den heimkehrenden Fremdling. Ob er nicht stolz wäre und was er für eine Frau geheiratet hätte.

„Ach, er ist gar nicht stolz,“ antwortete der Rutscher, „und seine Frau, die ist aus Frankfurt. Eine liebe brave Frau und so einfach und bürgerlich. Während des Sommers kommt sie oft mit ihrem Korb am Arm zu uns in den Garten und trägt ihr Gemüse selbst nach Hause.“

„Run sage mir noch, was ist der Direktor für ein Mann?“

„Den kennst du nicht wieder, der ist eisgrau geworden.“

„Aber er ist doch noch verhältnismäßig jung?“

„Ja, bei manchem kommt's früher, bei manchem später.“

May versenkte sich jetzt in das Anschauen des neuen Stadteils und fragte nicht mehr. So kamen sie endlich am Falken an und verabschiedeten sich.

„Wann kommst du zu uns, May? Morgen?“

„Ich weiß noch nicht, lieber Michel.“

„Es sind ja noch acht Tage Ferien, komme noch, ehe die Schule anfängt, sonst hast du doch keine Zeit mehr.“

Er durfte dem braven Jugendfreund seine Bitte nicht

abschlagen. So schüttelte er denn kräftig die derbe Rechte Michels und sagte:

„Gut also, ich komme.“

2. Kapitel.

May hatte tief und lange geschlafen, denn eine zehnstündige Eisenbahnfahrt ermüdet außerordentlich. Dabei hatte er die Unflughet begangen, sich früh niederzulegen, wozu ihn die körperliche Erschlaffung getrieben, während sein Geist in aufgeregten Sprüngen von einem zum andern überging. Eine Fülle alter Erinnerungen drängte sich ihm auf, während er in dem mehr eleganten als bequemen Hotelbett nach lag. Der Laternenchein von der Straße malte eigentümliche Gestalten an Wände und Decke des Zimmers, und das Rollen des ankommenden und wieder abgehenden Hotelwagens unterbrach jedesmal den ahnungs-vollen Halbschlummer des jungen Philologen. Allmählich aber machte sich das Recht des müden Körpers geltend; er besiegte den lebhaft arbeitenden Geist. Mayens Augen fielen zu, und der Traum nahm Besitz von seinem Gehirn. Aber auch der Zustand, in dem er bald mit Molly durch den öden Wald schritt, bald mit ihrem Gatten in heftigem Streit lag, bald von Michels Rumpelkutsche durcheinandergeschüttelt wurde, hörte allmählich auf, und May schlief traumlos bis zum späten Morgen.

Die letzten Tage des April zeigten schon ganz den Charakter des Wonnemonats. Leuchtender Sonnenschein auf den Straßen, erblühte bunte Blumen in den Fensterkästen der kleinen Häuschen, eine Reihe Oleanderbäume vor dem Eingang des Hotels und Männer und Frauen schon in sommerlichen Kostümen.

Das alles überfah May mit einem Blick, als er das Fenster öffnete und die warme Luft ins Zimmer ließ. Er machte sorgfältig Toilette und ging hinunter in den Speisesaal, um das Frühstück zu nehmen. Dort fand er einen Brief seines Direktors vor, der ihn zur Ankunft beglück-

wünschte, über die er schon in der Fremdenliste des Rattenhäuser Anzeigers Nachricht erhalten hatte.

„Ich habe heute meine übliche Sprechstunde abgelehnt und erwarte Sie zu einem gemütlichen Plausch um 4 Uhr.“

Es war ein sehr freundlicher Ton, den der Schulleiter seinem jüngsten Oberlehrer gegenüber anschlug, und May beeilte sich aufzubrechen, da der Zeiger ja schon der befohlenen Stunde näher rückte.

Langsam durchschritt er die ihm seit lange bekannten und doch so fremd gewordenen Straßen. Er bog um die Ecke nach dem kleinen Marktplatz mit den fünf altertümlichen Brunnen und blickte nach der ersten Etage eines Eckhauses empor, wo eine Jugendfreundin Mollys gewohnt hatte, unter deren Schutz sie manchmal zusammengekommen waren. Er erinnerte sich eines Abends, wo er sie aus dem Treppenabgang und wo sie in der Freundin Wohnung den Wägen gänger Wagen erwartet hatten. Der aber kam nicht, kam nicht, weil der alte Forstmeister sich in den „drei Haken“ festgeklammert hatte und erst tief in der Nacht, ohne an seine Tochter zu denken, nach Hause gefahren war. Damals hatte er mit Molly um Mitternacht den langen Weg zum dem Forsthaus Wolfgang zu Fuß gemacht. Fast jeden einzelnen Schritt dieser langen und langsamen Wanderung konnte er sich noch vorstellen. Erst waren sie nebeneinander hergeschritten, ganz wie es sich für den Hauslehrer und die Haustochter ziemte, dann, als die gepflasterte Straße zur Chaussee wurde, als erst einzelne Bäume, in ihren Gärten verborgen, auftauchten, denen lange öde Bretterzäune folgten, hinter denen Holzschneidereien arbeiteten, als sie den Schienenstrang der Nordbahn überschritten und in den Weichbild des dunklen Waldes eingetreten waren, hatten sie sich enger zusammengeschlossen, wie es sich für Liebende ziemte. Auf der steinernen Brücke, die über die reißende Rinne führte, die ihm schon am gestrigen Tage bei der Barbarossa-Pfalz wehmütige Erinnerungen erweckt hatten, waren sie stehen geblieben und hatten lange Zeit, als

denke, daß die Geschichte mich von diesem Verdacht freisprechen wird. In gewissem Sinne hat jeder zivilisierte Mann Europas teil an der Verantwortlichkeit des Krieges, und je höher seine Stellung ist, desto größer ist seine Verantwortlichkeit. Ich behaupte, daß ich durchweg in gutem Glauben handelte und schwer für den Frieden stritt, obgleich der Krieg unvermeidlich war. Warum redet ihr Neutralen stets über den deutschen Militarismus und niemals über den russischen Despotismus, über Frankreichs Kesseltische und Englands Verrat. Ich glaube, die kommende Generation wird die Schuld gerechter verteilen.

Unsere blauen Jungen am Bosporus sind tüchtig an der Arbeit. Sie machen den Russen gewaltig was zu schaffen. Einige hübsche Episoden berichtet ein Matrose der „Goeben“ in einem der „Frst. Bzg.“ zur Verfügung gestellten Brief. Es heißt da: Einmal kamen wir auch von einem Unternehmen zurück und der Russe setzte sich mit 22 Schiffen vor den Bosporus. Es war Rebel, und wir richteten den Russen erst, als wir bald zusammenstießen, auch mußten wir hinein, denn wir hatten nur noch für einige Stunden Kohlen. Da war vielleicht „dicke Luft“ für uns, eins gegen 22; die „Breslau“ war nicht bei uns. Wir haben damals geübert, daß die Farbe an den Kanonenrohren schmolz, und taten ab, um sie etwas abkühlen zu lassen. Auf einen zweiten Anlauf ließ er es nicht mehr ankommen trotz seiner ungeheuren Übermacht, denn als wir das Gefecht nach einer halben Stunde wieder aufnehmen wollten, war der Bosporus frei. Die höchste Zeit für uns, denn die Kohlen waren alle. Ein paar Treffer hatten wir. Ein 30.5 Zentimeter-Geschütz schlug den Kasemattenpanzer durch und hatte die Geschützbedienung getötet. Als wir in den Bosporus einliefen, fanden am Strande unzählige Menschen, die den Russen erwarteten, denn daß die „Goeben“ mit 22 Russen fertig wurde, das haben sie heute noch nicht begriffen. Als sie nun die „Goeben“ erkannten, gab es einen Jubel, den sie hätten hören müssen. Auch im vorigen Jahr, als der Russe über die Berge schloß nach Konstantinopel, wohin er aber nicht treffen konnte, und wir dann hinausfahren und die Blase in die Flucht gehauen haben, damals fand die Dankbarkeit keine Grenzen. Über den Angriff auf einen Hafen, wo Truppentransporte stattfanden, berichtet der Teilnehmer: Gleich bei der ersten Salve brannten einige Häuser und Lagerhäuser, bei der zweiten Munitionsschuppen und Öltanks — der ganze Hafen wurde zerstört. Außerdem vier Dampfer, vier Segelschiffe und etliche kleine Fahrzeuge. Alles konnte ich nicht sehen, aber der Hafen ist zum Genfer. Die „Breslau“ hat zwei Häfen und wir haben auch zwei zerstört. Außerdem hat die „Breslau“ einen Truppentransportdampfer von 1500 Tonnen versenkt. Die Fahrt dauerte sechs Tage, es waren schwere Tage. Die Hauptsache ist, wir haben den Russen mal wieder feste durch den Kaskau gezogen.

Lokal-Nachrichten.

Weilburg, den 22. August 1916.

Personalien. An Stelle des wegen Krankheit ausscheidenden Forstgeldunterverwalters Schöngeng zu Weilmünster ist dem Kassierer des Forstschußvereins, Friedrich Schmidt zu Weilmünster, vom 1. August d. Js. ab die Verwaltung der königlichen Unterforstklasse daselbst übertragen worden. — Steuersekretär Kothem in Limburg ist vom 1. September d. Js. zum Rentmeister der königlichen Kreisstelle in Marienberg ernannt worden. An diesem Tage wird die genannte Kreisstelle, welche seither mit der Kreisstelle Limburg vereinigt war, nach Marienberg zurückverlegt. — **Schweinefleisch und Hauschlachtung.** Das Kriegsernährungsamt bittet uns um Aufnahme des nachstehenden Hinweis: Durch Ministerialerlaß vom 28. Juni 1916 ist für Preußen angeordnet worden, daß bei der Ausbringung der Schweine für den Bedarf des Heeres, der Marine und der Zivilbevölkerung im Wege der Umlage auf solche Schweine, die sich die Viehhalter für eigenen Bedarf mästen, nicht zurückzugreifen ist und daß im Falle der Enteignung der unter Berücksichtigung der gegenwärtigen Verordnungsverhältnisse zur Erhaltung der Haushaltungsangehörigen notwendige Bestand an Schweinen jedem Viehhalter zu belassen ist. Die zeitweilig in preussischen Provinzen erlassenen Hauschlachtungsverbote sind längst aufgehoben worden. Hauschlachtungen sollen, soweit sie zur angemessenen Versorgung des Haushalts nötig sind, überall zugelassen werden. Ähnliche Bestimmungen sind auch für andere Bundesstaaten erlassen.

Die Brüstung gekniet, in das schießende gurgelnde Wasser hinabgeschaut.

„Ich möchte hinunterspringen,“ hatte Molly plötzlich gesagt.

„Dann springe ich mit dir,“ hatte er geantwortet, und sie hatten sich in die Augen gesehen und dann stumm und heiß umarmt.

Die schöne Molly war im Grunde eine schwächliche, melancholische Natur, die bei jeder Gelegenheit mit dem Selbstmord spielte. Sie war aufgewachsen in der stillen Einsamkeit des Waldes und in der Misere eines armen Beamten, der notdürftig den äußeren Anschein seiner Stellung aufrechterhalten konnte. Ihre heiße Lebenssehnsucht war infolge der bitteren Armut nie erfüllt worden, das hatte sie traurig gemacht, hatte ihr Herz vergrämt, Todesgedanken erzeugt. Und neben ihr, Garten an Garten, war der feurige, ungehemmt vorwärtstrebende Max aufgewachsen, der in allen Klassen des Gymnasiums stets der Erste war und dessen idealer Schwung sie mit forttrieb und begeisterte. Er war nur wenige Jahre älter als sie und ihr an Erziehung und Manieren vollständig unebenbürtig. Während er ihr Herz durch seine begeisterten Erzählungen, durch glänzende Deklamation schöner Gedichte entzündete, lehrte sie ihn Dinge, die seine einfachen Eltern nicht wußten. Sie erzog ihn für die künftige Stellung, die er einnehmen würde, und sie brachte ihm mit der Zeit alles das bei, was die Kinderstube veräußert hatte. Und sie tat es nicht mit der faktischen Lebenswürdigkeit der schwärmenden Jungfrau, sondern mit der Grausamkeit eines eigensinnigen Kindes, das sich seiner Herrschaft über den Spielkameraden bewußt ist.

Max mußte unwillkürlich lächeln, als er daran dachte, daß sie ihm einmal mit der Borte einen tagelangschmerzenden Schlag über die Finger verfeßt hatte, weil er so ungestüm in eine mächtige unreife Birne gebissen hatte. Dann waren die Zeiten der erwachenden Liebe gekommen und Molly um ganz untertan geworden. Nun waren die Rollen

vertauscht, er war der Erzieher, und wenn sie zweifelnd an einem zukünftigen Glück in ihren mädchenhaften Trübsinn versank, sprach er mit begeisterten Worten von Entführung, schilderte das engbegrenzte Glück einer selbsterbauten Häuslichkeit und die Nacht der Liebe, die sie dort über allen Jammer des Daseins hinwegheben würde. Sie hatte sich ihm dann in süßem Schmerz willenlos überlassen, und nur immer und immer wieder klang durch ihr glühendes Liebesgeflüster der Gedanke an gemeinschaftlichen Tod. So auch in jener Nacht auf der steinernen Brücke. Molly hatte eine solche Todessehnsucht, daß es nur einer leisen Anregung bedurfte, und sie wäre jauchzend in das tiefe Wasser gesprungen. Aber Max war der Sohn eines bauerlichen Försters und einer Bäuerin, gesund bis in den Kern seines Wesens hinein, zwar auch etwas angekränkt von der romantischen Schwärmerie der Geliebten, aber er fühlte in sich ein Aufsteigen, eine Entwicklung zum Höheren, während Molly den Niedergang empfand, der aus der Zerrüttung der Verhältnisse ihres elterlichen Hauses entsprang.

„Es ist ja Wahnsinn, Teuerste,“ flüsterte er ihr zu und zog sie von der verführerischen Brücke hinweg, bis das Dunkel des Waldes sie vollständig umfing.

„Warum Wahnsinn?“ hatte sie geantwortet, „das Leben ist der Güter höchstes nicht.“

Aber da schloß er ihr mit einem heißen Kuß den Mund und flüsterte: „Glaube mir, Mollychen, auch der gute Schiller kann sich einmal täuschen. Nur ein paar Jährchen noch, dann bist du mein.“

Provinzielle und vermischte Nachrichten.

Hasselbach, 22. Aug. Ein bedauerlicher Unglücksfall ereignete sich gestern am Hasselbacher Stod. Der Metzgermeister Stroh von Odersbach brachte einen Stier von Hasselbach nach Weilburg. In der Nähe des Stods wurde der Stier scheu, warf seinen Führer zur Erde und bearbeitete ihn mit den Füßen und Hörnern. Das wütende Tier konnte von seinem Opfer losgerissen werden. Dem Verletzten wurde durch den zufällig vorbeifahrenden Herrn Dr. Fontani die erste Hilfe zuteil.

Granhäusen, 21. August. Das „Eiserne Kreuz 2. Klasse“ erhielt der Gefreite Hermann Ludwig im Malan-Regiment Nr. 5.

Danzenau bei Bad Ems, 20. August. Die hiesige Eisenbahnstation, die bisher nur dem Personen- und Güterverkehr diente, wird ab 1. September für den beschränkten Eil- und Frachtgüterverkehr, sowie für den Verkehr von Kleinvieh eröffnet.

Buhbach, 20. August. Die hiesige Freiwillige Feuerwehr beging heute ihr 50-jähriges Bestehen in einfacher, würdiger Weise.

Buhbach, 19. August. Ein Stiefel-Diebstahl mit bösen Folgen wurde Montag Nacht in einem hiesigen Hotel verübt, wobei acht Paar Herrenstiefel gestohlen wurden. Da viele der von diesem Diebstahl betroffenen Kurgäste nur ein Paar Stiefel mit auf die Reise genommen hatten, so kann man sich den Zustand, der am Montag früh in dem Hotel herrschte, ungefähr denken. Jedemfalls hat der Dieb bei den teuren Stiefelpreisen eine gute Beute gemacht.

Ohlhausen, 21. August. Pfarrer Weyell und Gattin von hier begehen heute das seltene Fest ihrer diamantenen Hochzeit.

Coblenz, 17. August. [Reiche Vermächtnisse.] Das am 9. d. Mts. hier verstorbene Fräulein Thekla von Düsseldorf hat, wie es heißt, in seinem Vermächtnisse eine Million Mark für Wohltätigkeitszwecke vermacht. Die Stadt Coblenz, die Kirche St. Castor, das Bürgerhospital, die Kirche zu Andernach und das dortige Hospital, sowie die bischöflichen Konvikte zu Trier und Brühl sollen bedacht worden sein.

Mainz, 20. August. Ein Diebstahl, der an Unver-

schämtheit kaum seinesgleichen finden dürfte, wurde am hellen Tage hier vor dem sehr stark belebten Warenhaus Diebstahl ausgeführt. Eine Frau stellte ihren Kinderwagen, in dem ihr noch nicht ein Jahr altes Kind saß, an einem Eingang zum Warenhaus auf, um in dem Geschäft einige Einkäufe zu besorgen. Als sie nach kurzer Zeit wieder zurückkam, saß ihr Kind auf dem Boden in einer Ecke. Der Wagen selbst aber war spurlos verschwunden. Ein raffinierter Dieb hatte es während der Abwesenheit der Mutter aus dem Wagen herausgenommen und war mit dem letzteren auf und davon gegangen.

Mainz, 19. August. Ein neuer Heldentenor wurde dieser Tage entdeckt. In der Peeresgruppe des Mainzer Majors Jean Ledrois kämpfte bei den Argonnenkämpfen auch der anfangs der Zwanziger stehende Mainzer Volksschullehrer Kunz-Haub. Bei einer feistlichen Veranstaltung an der Westfront erregte der junge Lehrer durch seine gesanglichen Vorträge die Aufmerksamkeit eines hohen Offiziers. Der damals an der Westfront weilende Großherzog von Hessen interessierte sich für ihn und ließ Haub in der Akademie zu München prüfen. Da das Münchener Gutachten glänzend ausfiel, wurde der junge Mann vom Militär beurlaubt und wird jetzt auf des Großherzogs Kosten an der Darmstädter Hofbühne ausgebildet.

Weinheim, 18. Aug. Aus den vorjährigen Sparkassenüberschüssen von 30.000 Mk., sollen laut Beschluß des Gemeinderates 15.000 Mk. zur Bildung eines Fonds verwendet werden, aus dem nach dem Kriege bedürftigen Gewerbetreibenden, die durch ihre Teilnahme am Kriege in Bedrängnis geraten sind, wieder zu einer wirtschaftlich unabhängigen Existenz verholfen werden soll.

Arzheim, 19. Aug. Hier ist eine junge Frau an Blutvergiftung gestorben. Sie hatte mit einer rostigen Stachelnadel an einer Fingerwunde hantiert, rief aber trotz Rötung der Hand, trotz Geschwulst und großer Schmerzen erst nach einigen Tagen den Arzt, leider zu spät; denn die Giftwirkung war bereits derart vorgeschritten, daß der Tod in kurzer Zeit eintrat.

Gelnhausen, 20. Aug. Der hiesige Leichenkommissar Albert Precher, ein Veteran von 1870/71, bestellte in Vorahnung seines baldigen Endes am Donnerstag persönlich beim Schreiner seinen Sarg und trat, wie er es in langen Jahren bei Todesfällen in der Stadt getan hatte, alle mit seinem Abscheiden zusammenhängenden dienstlichen Anordnungen. Dann ging er frohgemut nach Hause, legte sich hin und starb noch in gleicher Nacht.

Letzte Nachrichten.

Der deutsch-bulgarische Vorstoß.

(zb.) Aus Lugano wird der „Kriegszeitung“ gemeldet: Der deutsch-bulgarische Vorstoß in der Richtung auf Saloniki hat die militärischen und politischen Kreise des gesamten Bivervandes dermaßen überrascht, daß sie jetzt noch keine feste Stellung zu den Kampfergebnissen auf dem Balkan zu nehmen wissen. Die offiziellen Nachrichtenagenturen der Entente verbreiten über die Kämpfe nur zögernd Mitteilungen.

Ministerrat in Wien.

(zb.) Nach einer Meldung der „T. U.“ fand am Samstag in Wien ein Ministerrat statt, der bis in die späten Nachmittagsstunden dauerte. Graf Julius Andrássy ist abermals in Wien eingetroffen.

Bern, 21. August. (B. T. B. Nichtamtlich.) Wie „Tamps“ aus Athen meldet, hat der griechische Ministerrat die Auflösung der Kammer auf den 18. September beschlossen. Die Neuwahlen finden am 8. Oktober statt.

Der König von Italien in Görz.

Bern, 21. August. (B. T. B. Nichtamtlich.) Der König von Italien war heute vormittag in Görz.

Wer Brotgetreide verfüttert, versündigt sich am Vaterlande und macht sich strafbar.

Vermischtes.

Unsere Ernte ist so reich, daß nach einer Zusage des Herrn v. Batocki die wöchentlichen Brotationen werden erhöht werden können. Die Fleischration wird nach Einführung der Reichsfleischkarte auf 200 bis 300 Gr. bemessen werden können. Bis zum April 1918 sind wir mit allem Erforderlichen versehen, ungerechnet der Lebensmittelfuhrer, die wir im Austausch gegen Industrieerzeugnisse aus Ungarn erwarten dürfen. Gleichwohl ist, mit Rücksicht auf die ungünstige Ernte des Vorjahres, die alsbaldige und möglichst sofortige Ablieferung von Roggen und Weizen der neuen Ernte dringend erforderlich.

Der Generalquartiermeister, Ritter des Ordens Pour le merite für Kunst und Wissenschaften. Nachdem der erste Generalquartiermeister während dieses Krieges, General v. Stein, am 16. September 1914 zum Kommandierenden General ernannt und sein Nachfolger General v. Voigts-Rhege am 19. November gestorben war, wurde Generalleutnant Freiherr v. Freytag-Loringhoven Generalquartiermeister. Während seine beiden Vorgänger die amtlichen Kriegsberichte abgefaßt und unterzeichnet hatten, gab Freiherr v. Freytag diese Berichte nicht heraus, und doch ist gerade er ein Meister des gesprochenen und geschriebenen Wortes. Während neuerdings eine ganze Reihe verblicher Offiziere mit dem militärischen Verbienstande ausgezeichnet wurde, erhielt Freiherr v. Freytag-Loringhoven gerade für seine schriftstellerischen Leistungen den Zivilverdienstand. Der Dekorierter ist einer der namhaftesten Militärschriftsteller, dessen Werke in allen Ländern höchste Anerkennung gefunden haben. Seine Lebensgeschichte des Grafen Schlieffen, die Nacht der Persönlichkeit im Kriege, Die Heerführung Napoleons und viele andere gehören zu den Standardwerken der Kriegsgeschichte. Auf Anregung und unter Leitung des Generalquartiermeisters werden auch die Kriegsgeschichtlichen Einzelhefte herausgegeben.

(Fortsetzung folgt.)

Ämtlicher Teil.

Weilburg, den 19. August 1916.

Herr Obst- und Weinbau-Insp. Schilling von Weisenheim wird in Weilburg am Sonntag, den 27. d. Mts. 3 1/2 Uhr nachmittags bei Gastwirt Schmidt einen Vortrag über „Das Einmachen von Obst ohne und mit wenig Zucker“ halten. Der Zutritt ist jedem frei.

Zu zahlreicher Beteiligung, insbesondere der Frauen und Mädchen ladet ergebenst ein. Die Herren Bürgermeister der Nachbargemeinden werden um ortsübliche Bekanntmachung gebeten.

Der Landrat.

J. B.: Buchsief, Kreisdeputierter.

Namens des Kreis-Obst- und Gartenbau-Vereins.

P. Bg, Rendant.

Zulassung von Äthylenschweißapparaten.

Auf Antrag der Technischen Aufsichtskommission für die Untersuchungs- und Prüfstelle des Deutschen Äthylenschweißvereins werden die in vier Größen hergestellten Äthylenschweißapparate der Firma Autogenwerk „Sirius“, G. m. b. H. in Düsseldorf-Eller, die mit anderer Karbidbeschäftigungseinrichtung in zwei Größen bisher unter Typennummer J 8 zugelassen waren für das Königreich Preußen gemäß § 12 der Äthylenschweißverordnung unter der Typenbezeichnung „J 8“ zum dauernden Betrieb in Arbeitsräumen und gemäß § 14 a. a. O. unter der Typenbezeichnung „A 28“ zur vorübergehenden Benutzung in Arbeitsräumen widerruflich unter den a. a. O. festgelegten Voraussetzungen und Bedingungen, bei gleichzeitiger Befreiung der Größe X der Apparate von der Bestimmung der Ziffer 11 Abs. 3 der Technischen Grundsätze für den Bau von Äthylanlagen, zugelassen.

Die Fabrikatgeber solcher Apparate müssen auf den Zinntropfen oder Nieten, mit denen sie befestigt sind, den Stempel des Rheinischen Dampfessel-Überwachungsvereins in Düsseldorf tragen.

Für die Zulassung gelten jeweils die von der Technischen Aufsichtskommission vorgeschlagenen, den Behörden mitgeteilten Bedingungen.

Der Erlass vom 5. Januar 1911 (S. M. Bl. S. 20) wird hiernach aufgehoben.

Berlin, den 25. 7. 1916.

Der Minister für Handel und Gewerbe.

An die Gemeindebehörden.

Bestellungen auf

Salz

können jetzt angenommen und sogleich ausgeführt werden. Lebensmittelstelle des Oberlahnkreises. M. Kirchberger.

Jagd-Verpachtung.

Freitag, den 25. August 1916, nachmittags 1 Uhr wird die hiesige

Gemeindejagd

auf weitere 9 Jahre verpachtet.

Ennerich, den 19. August 1916.

Der Jagdvorsteher.

Bohnen-schneidmaschinen

sowie

Bohnen-schneidmesser

empfiehlt

Eisenhandlung Zilliken.
Markt.

Brennspiritus.

Landwirte können beschränkte Mengen 95% Brennspiritus, aber nur zur Beleuchtung ihrer landwirtschaftlichen Gebäude, gegen Unterzeichnung eines Verpflichtungsscheines erhalten bei

Georg Hauch.

Schlosser und Schmiede

gesucht.

Sophienhütte Wehlar.

Kriegsbeschädigten-Fürsorge

im Oberlahnkreis.

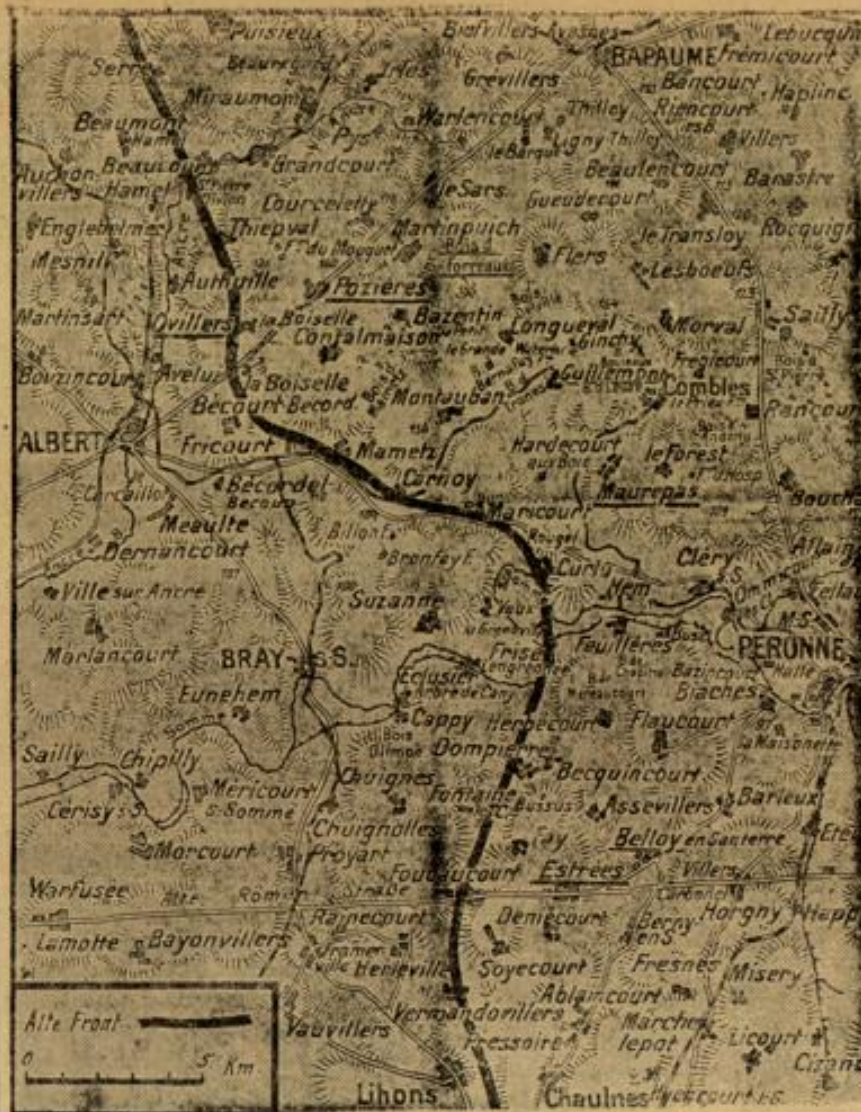
Geschäftsstelle Bürgermeisteramt Weilburg, vormittags 10—12 Uhr

Die Herren Bürgermeister werden gebeten, die in ihre Gemeinde zurückkehrenden Kriegsbeschädigten sofort zur Aufnahme zu senden. Militär-Paß und Rentenbescheinigung mitbringen.

Fruchtpreise.

Frankfurt, 21. August 1916.

Weizen hiesiger 27.00—00.00 M., Roggen 23.00—00.00 M., Gerste (Ried- und Pfälzer) 30.00—00.00 M., Gerste (Wetterauer) 30.00—00.00 M., Hafer (hiesiger) 30.00—00.00 M.



Das Ringen an der Somme.

Unsere heutige Kartenskizze gibt einen guten Ueberblick von dem Kampfgebiete von Bapaume bis Chaumes.

Man abonniert jederzeit auf das schönste und billigste Familien-Witzblatt

Meggendorfer-Blätter

München • Zeitschrift für Humor und Kunst • Vierteljährlich 13 Nummern nur M. 3.—

Abonnement bei allen Buchhandlungen und Postanstalten. Verlangen Sie eine Gratis-Probenummer vom Verlag, München, Theatinerstr. 41

Kein Besucher der Stadt München sollte es veräumen, die in den Räumen der Redaktion, Theatinerstr. 41, befindliche, äußerst interessante Ausstellung von Originalzeichnungen der Meggendorfer-Blätter zu besichtigen.

• Täglich geliefert. Eintritt für jedermann frei.

Gebrauchte, gut erhaltene

Hand-Dreischmaschine

zu kaufen gesucht. Zu erst. i. d. Exped.

Landsturmann
verlor auf dem Wege von
Steuernagel bis Guntersau

Briefstasche

mit Inhalt. Um gest. Rückgabe in der Exped. wird höf. gebeten.

Schöne
3-Zimmerwohnung
zu vermieten.

Fr. Schlicht,
Schwanengasse 7.

Bekanntmachungen der Stadt Weilburg.

Nach unserer Zeitstellung tritt in hiesiger Gemarkung die **Blutlaus** ziemlich stark auf. Auf Grund des Feld- und Forstpolizeigesetzes ersuchen wir die Besitzer von Obstbäumen die Bekämpfung des Schädlings vorzunehmen.

Als Bekämpfungsmittel empfiehlt die Königl. Lehranstalt für Obst- und Gartenbau in Weisenheim **Ganzölseife**; Bezugsquelle **Laut** in Weisenheim. Eine polizeiliche Revision der Obstanlagen ist bereits für diesen Herbst angeordnet und ergeben sodann besondere polizeiliche Verfügungen an die betreffenden Besitzer.

Weilburg, den 17. August 1916.

Die Polizeiverwaltung.

Reisausgabe.

Sämtlichen hiesigen Kolonialwarengeschäften haben wir je 50 Pfund Reis zur Abgabe an hiesige Familien verabsolgt. Der Preis beträgt pro Pfund 1.20 Mark.

Es entfällt auf die Einheit 150 Gramm Reis. Die Geschäfte haben die Verabfolgung des Reises in die Warenbezugskarten und die Kontrolllisten einzutragen.

Eine Kontrolle darüber, daß dies geschieht, wird diesseits vorgenommen.

Weilburg, den 21. August 1916.

Der Magistrat.

Fürsorgestelle für Kriegshinterbliebene.

Beim **Kreisausschuß des Oberlahnkreises** ist eine Fürsorgestelle für Witwen, Waisen und sonstige bedürftige Hinterbliebenen von gefallenem Krieger eingrichtet worden.

Sprechstunden: Donnerstag jeder Woche von 9—12 Uhr vormittags im Kreishauss 1, Zimmer Nr. 5.

Ansichts-Postkarten

empfiehlt

A. Gramer.

Zucker-Ersparnis Obstdörrhorden.

durch Verwendung von
Eisengeflecht mit Drahtgeflecht bespannt, zum Uebereinanderlegen eingerichtet.

Eisenhandlung Zilliken.

Kauf- und Verkaufs-Gesuche
aller Art finden weite und zweckmäßige Verbreitung im „Weilb. Anzeiger.“

2-3 Zimmerwohnung

mit allem Zubehör und Garten zum 1. Oktober zu vermieten.

Zu erst. i. d. Exped.

Das Einrahmen von Bildern

wird schnell und preiswert besorgt.

A. Thilo Nachf.

2-3 Zimmer-Wohnung

zu mieten gesucht. Offerten m. Preisangabe a. d. Geschäftsst. d. Bl.

Saatwicken und Aderspörgel

empfiehlt

Ed. Reeh.

Vollständiges Bett

zu kaufen gesucht.

Zu erfragen i. d. Exped.

Zuverlässiges Erstmädchen

bei gutem Lohn für 1. September gesucht. Zu erst. i. d. Exp.

Spiellkarten

empfiehlt A. Gramer.